

Hier ist Lutz Engelmann von Radio Ginseng. Heute möchte ich ein Sachbuch von **Maja Göpel** vorstellen, das direkt nach seinem Erscheinen zum Spiegel-Bestseller wurde:

„Unsere Welt neu denken. Eine Einladung.“ Ullstein, Berlin 2020, ISBN 978-3-550-20079-3.

Für meine Besprechung nutze ich die 15. Auflage von 2021.

Maja Göpel, 1976 in Bielefeld geboren, lebt heute mit ihrer Familie in Werder (Havel). Sie ist Honorarprofessorin an der Leuphana Universität Lüneburg. Sie ist Transformationsforscherin, Nachhaltigkeitsexpertin und Gesellschaftswissenschaftlerin mit Schwerpunkt auf transdisziplinärem Denken.

Maja Göpel hat sich insbesondere auf Wirtschaftskommunikation spezialisiert und ist Mitglied diverser Vereinigungen, z.B. Mitglied des Bioökonomierats der Deutschen Bundesregierung, des Internationalen Club of Rome, der Deutschen UNESCO Kommission e.V. oder des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung Entwicklung und Frieden.

Warum möchte ich Ihnen das Sachbuch „Unsere Welt neu denken“ ans Herz legen?

Gleich zu Beginn ihres Buches beschreibt Maja Göpel wie im Oktober 2019 in der morgendlichen Londoner Rushhour zwei Männer auf das Dach einer U-Bahn steigen und ein Plakat entrollen auf dem steht: „Weitermachen wie bisher = Tod“. Die Männer sind Mitglieder von „Extinction Rebellion“. „Extinction Rebellion“ bedeutet so viel wie „Aufstand gegen das Aussterben“, wobei *Aussterben* nicht vorrangig das Sterben von Walen, Bienen oder Eisbären meint, sondern die Botschaft: „Wenn wir so weiter machen, so weiter wirtschaften wie bisher, dann stirbt die Menschheit als Art aus.“

Die Aktion der beiden Männer legt bald den gesamten Bahnverkehr lahm. Die Pendler und Pendlerinnen stehen vor verschlossenen Türen, da die U-Bahn den Bahnhof nicht verlassen kann. Sie wollen zur Arbeit, also weitermachen wie bisher. Sie bewerfen die beiden Aktivisten mit Sandwiches und Getränken, ziehen die Männer vom Dach auf den Bahnsteig und verprügeln sie, noch bevor die Polizei eingreifen kann und die beiden Männer festnimmt. Die Pendler wollen weitermachen wie bisher, ihrem Beruf nachgehen und ihre Existenz und die ihrer Kinder sichern.

Den Aktivisten geht es ebenfalls um ihre Existenz und die ihrer Kinder, wenn es beim „Weiter-So-Wirtschaften“ bleibt.

Beide Ansichten scheinen unversöhnlich.

Und da setzt Maja Göpel mit ihrem Buch an: Anhand vielfältiger Beispiele zeigt sie auf, wie Denkbarrieren überwunden werden können, um künftig klüger mit natürlichen Ressourcen, menschlicher Arbeitskraft und den Mechanismen des Marktes umzugehen.

Auf Seite 29 schreibt Maja Göpel: „Das, was wir modernen Fortschritt nennen, ist im Prinzip nichts anderes als Ausbreiten und Ausbeuten, Expandieren und Extrahieren.“ Dass das so nicht weitergehen kann, erklärt sie mit dem ökologischen Fußabdruck. Der „rechnet in Hektar um, was ein Mensch an Natur verkonsumiert und vergleicht es mit der Fläche, welche die Natur zur Verfügung hat, um diesen Konsum wieder auszugleichen.“ (Seite 27)

Seit Mitte der Siebzigerjahre liegt der ökologische Fußabdruck nicht mehr innerhalb dessen, was die Erde ertragen kann. Im Jahr 2019 war der 29. Juli der Tag, an dem die Menschheit verbraucht hatte, was sie eigentlich innerhalb eines Jahres verbrauchen könnte. Für uns Deutsche lag der Übernutzungstag sogar noch früher, nämlich am 3. Mai.

„Will die Menschheit nicht ihren eigenen Zusammenbruch herbeiführen, muss sie lernen, in einer vollen Welt zu wirtschaften, auf einem einzigen Planeten, mit begrenzten Ressourcen.“ (Seite 36)

1987 erhielt der US-amerikanische Ökonom Robert Solow den Nobelpreis für ein Konzept des Wachstums, das die Substituierbarkeit von Naturkapital einschloss. Oder anders ausgedrückt: Für Solow war es kein Problem, natürliche Systeme durch künstliche zu ersetzen. Es ist noch nicht einmal ein Fehler, wenn der Mensch die Natur zerstört. Sie muss nur durch Technik ersetzt werden und alles ist super. (Seite 47)

Als Maja Göpel das zum ersten Mal las, konnte sie das nicht fassen. Solows Sicht ist für viele von uns, die wir unseren Garten oder Waldspaziergänge nicht missen möchten, pervers. Aber diese Sicht bestimmt immer noch die aktuellen Debatten zum Klimaschutz und zur Biodiversität. Maja Göpel zeigt das im Kapitel „Natur und Leben“ (Seite 37 bis 54) am Beispiel des Bienensterbens: Im März 2018 erhielt die amerikanische Patentbehörde den Antrag zur Patentierung einer Mini-Drohne zur Bestäubung von Pflanzen. Da soll also die Biene nachgebaut werden. Interessant: das Patent hat der Einzelhändler Walmart eingereicht, das weltweit umsatzstärkste Unternehmen mit mehr als 2 Millionen Angestellten und 11.000 Filialen.

Dass Insekten Pflanzen bestäuben, ist eine Dienstleistung der Natur an den Menschen. Das Bundesamt für Naturschutz schätzt diese Dienstleistung umgerechnet auf rund 150 Milliarden Euro pro Jahr (Seite 49). Ist es nicht effektiver, die Bienen zu schützen als sie technisch zu ersetzen?

Maja Göpel schreibt daher auf Seite 53: „Die Idee, ein zukünftiges Wirtschaftssystem zu bauen, in dem alle Funktionalitäten von menschengemachten mechanischen Abläufen und Energiequellen abhängen, ist aus Sicht der Resilienz schlicht Wahnsinn.“

Resilienz ist eigentlich ein medizinischer Begriff und bezeichnet die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen. Ich denke, dieser Begriff passt hier ganz gut.

Unsere Art zu wirtschaften wird von drei Theoretikern beeinflusst: Adam Smith, David Ricardo und Charles Darwin. Deren Theorien sind 200 Jahre alt und dennoch denkt die Mehrheit der Wirtschaftswissenschaftler den Menschen „als eine egoistische Kreatur, der es nur um den eigenen Vorteil geht und die dadurch auf wundersame Weise für alle Wohlstand schafft.“ (S. 72)

Im Kapitel „Mensch und Verhalten“ (S. 55 bis 73) verweist Maja Göpel auf Untersuchungen, die das Gegenteil nahelegen: Der Mensch ist ein kooperatives Wesen, hat einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und weiß auch, dass noch mehr Konsum sein persönliches Glücksgefühl nicht mehr steigern wird.

Im Kapitel „Wachstum und Entwicklung“ (S. 74 bis 96) wird aufgezeigt, dass Wirtschaftswachstum in der heutigen Form Klimawandel bedeutet. „Schrumpft die Wirtschaft, verlangsamt sich der Klimawandel. Wächst die Wirtschaft, beschleunigt er sich.“ (S. 76)

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist die Kennziffer für die Leistungsfähigkeit einer Wirtschaft und damit für den Wohlstand. Es umfasst allerdings nur den Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen, die innerhalb eines Jahres in einem Land hergestellt werden. Und aus dieser Kennziffer folgen politische Entscheidungen, obwohl im BIP Wertverlust und „Schadschöpfung“ ausgespart werden. Ein Beispiel (S. 79): „Ein Tankerunglück, das einen Küstenabschnitt mit Öl verpestet, lässt das BIP ansteigen, weil es dazu führt, dass Firmen kommen und das Öl vom Strand kratzen und also Dienstleistungen erbracht werden. Die Schäden, die durch die Ölpest im Ökosystem angerichtet werden, schlagen sich im BIP nicht nieder, ...“.

Robert Kennedy sagte 1968: „Das Bruttoinlandsprodukt misst alles außer dem, was das Leben lebenswert macht.“

Maja Göpel zeigt auch auf, dass die Vermehrung von Geld heute kaum noch mit der Schöpfung von Wert verbunden ist. Unverdiente Einkommen sollten ihrer Meinung nach abgeschöpft werden. Sie kann nicht vergessen, wie sie im Sommer 2019 bei den Vereinten Nationen in New York über fehlende 39 Mrd. mitdiskutiert hat, die jährlich für die Bereitstellung primärer Bildung für alle Kinder fehlen. Und gleichzeitig 250 Meter weiter das Bankhaus J.P. Morgan verkündete, dass es 40 Mrd. Euro an seine Aktionäre ausschütten werde, weil es kaum noch wisse, wohin mit seinen Finanzmitteln. (S. 90)

Wir brauchen neue Begriffe und Konzepte: „Planetenzerstörung darf nicht mehr Wachstum heißen. Reine Geldvermehrung nicht länger Wertschöpfung.“ (S. 96)

Und wir sollten darüber nachdenken, welche Veränderungen wünschenswert sind (S. 95):

- Vom Produkt zum Prozess.
- Vom Förderband zu Kreislauf.
- Vom Einzelteil zum System.
- Vom Extrahieren zum Regenerieren.
- Vom Wettkampf zur Zusammenarbeit.
- Von Unwucht zur Balance.
- Vom Geld zum Wert.

Im Kapitel „Technologischer Fortschritt“ (S. 97 bis 117) zeigt Maja Göpel, dass Konsum und Ressourcenverbrauch nicht entkoppelt werden können.

Dabei bedeutet **einfache Entkopplung**, durch effiziente Techniken aus möglichst wenig natürlichen Ressourcen möglichst viel herauszuholen. Dadurch soll das Wirtschaftswachstum stabil gehalten oder sogar gesteigert werden, ohne entsprechend mehr Ressourcen zu verbrauchen.

Das Programm der Grünen basiert zum großen Teil auf dem Glauben, dass das so funktioniert, das der FDP sowieso.

Beide Parteien ignorieren aber den **Rebound-Effekt**. Der besagt, dass der Konsum aufgrund des reduzierten Ressourcenverbrauchs, effizienterer Technik und der damit einhergehenden fallenden Preise meist zunimmt. Die Effizienzgewinne werden schnell wieder kompensiert, zum Teil sogar überkompensiert.

Maja Göpel gibt dafür als Paradebeispiel das Auto an und vergleicht den VW Käfer der 1950er-Jahre mit dem Beetle Ende der 1990er-Jahre. Beide Autos verbrauchten 7,5 Liter Benzin auf 100 km. Man könnte meinen, 40 Jahre technologische Entwicklung müssten den Verbrauch gesenkt haben. Aber das Effizienzstreben wurde in andere Qualitäten des Auto gesteckt: Der Beetle hatte nicht mehr 30 PS wie der Käfer, sondern 90 bis 110 PS, konnte statt 110 jetzt 160 km/h fahren, wog statt 739 kg nun 1200 kg. Ganz zu schweigen davon, dass nun viel mehr Leute Auto fahren. (S. 104/105)

Man kann das Ganze weiterspinnen und mit den heutigen SUVs vergleichen, die auch ganz gern von Leuten gefahren werden, die ständig von Nachhaltigkeit und Ressourceneinsparung sprechen.

Auf den Seiten 108 und 109 gibt Maja Göpel etliche weitere Beispiele für den Rebound-Effekt an, der gesellschaftlich vor allem damit begründet wird, dass das, was gestern noch als Luxus galt, heute als normal angesehen wird und damit unter die „Versorgungssicherheit“ fällt.

Das Kapitel „Konsum“ (S. 118 bis 135) setzt sich damit auseinander, wie sich die Rolle und Art von Konsum in westlichen Gesellschaften ändern sollte. Maja Göpel fordert Konsumverzicht, denn der Wohlstand der westlichen Welt beruht in weiten Teilen darauf, dass die wahren Kosten von Produkten und Dienstleistungen anderen aufgehakt werden. Beispiele gefälligst?

- „Wir füttern unser Mastvieh in Deutschland mit Soja, das bei uns gar nicht wächst.“ (S. 123)
- Wir importieren Biosprit aus anderen Teilen der Welt, weil unsere Anbauflächen für Raps und Sonnenblumen dafür nicht ausreichen. Für Biosprit wurden in Südostasien Regenwälder gerodet. (S. 123)
- Wir importieren ein Fünftel unseres eigenen Kunststoffmülls ins Ausland. (S. 125)

Konsumverzicht kann leichter werden, wenn die wahren Kosten in das jeweilige Produkt eingepreist sind. Die Besteuerung von Kohlendioxid ist ein Versuch, in diese Richtung zu gehen.

Mit besonderem Interesse habe ich das Kapitel „Markt, Staat und Gemeingut“ (S. 136 bis 155) gelesen, erwartete ich doch nach all den Begründungen, dass wir wirtschaftlich nicht so weitermachen können wie bisher, Lösungsvorschläge via staatlicher oder überstaatlicher Regulierung.

Maja Göpel zeigt, dass der Markt eben nicht alles zum Positiven regeln kann.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat sich die Welt in einem Ausmaß verändert wie nie zuvor. Mit der Globalisierung sind Konzerne entstanden, deren Marktwert das Bruttoinlandsprodukt vieler Länder übersteigt. Solche „Oligopolisten“ handeln international,

während Staaten gezwungen sind, national zu handeln und die heimischen Konzerne zu schützen, weil kein Staat sich deren Scheitern leisten kann. (S. 141)

Geschockt musste Maja Göpel als Demonstrantin gegen den globalen Agrarhandel bei einer WTO-Konferenz im mexikanischen Cancún mit ansehen, wie ein 56 Jahre alter Bio-Bauer aus Südkorea sich ein Messer in die Brust rammte, weil er alles verloren hatte, nachdem die südkoreanische Regierung die Grenzen für Rindfleischimporte geöffnet hatte und billiges australisches Fleisch den Markt überflutete. (S. 138/139)

Immer noch prägen folgende Vorurteile unsere Wirtschaftsdebatten (S. 142):

- Staatliche Regulierung hemmt Innovation und Fortschritt.
- Der Markt und die Unternehmen dürfen in ihrem Handeln nicht eingeschränkt werden, weil sie immer die besseren Lösungen haben als der Staat.
- Verbote schränken die Freiheit der Marktteilnehmer ein, insbesondere die der Konsumenten und Konsumentinnen.

Mit diesen Märchen räumt Maja Göpel auf. Sie zeigt am Beispiel des iPhones von Apple, dass die meisten Innovationen und Technologien dafür (also Internet, GPS, Touchscreen, leistungsfähige Akkus oder die Sprachassistenten-Software Siri) mit öffentlichen Geldern finanziert wurden.

Selbst John Maynard Keynes ging davon aus, dass staatliche Eingriffe in den Markt die Regel sind, vor allem bei jenen Entscheidungen, die niemand trifft, wenn der Staat sie nicht trifft. Maja Göpel ergänzt auf Seite 145 Keynes' Ausführungen dahingehend, dass der Staat vor allem dann eingreifen muss, „wenn die Natur oder die zukünftigen Generationen sich nicht alleine gegen ihre Überausbeutung und Benachteiligung zur Wehr setzen können.“

Der Staat muss sich nur trauen, danach zu handeln!

Nach der Untersuchung einer Forschungsgruppe der Uni Bamberg senden die Deutschen bei Online-Bestellungen aus unterschiedliche Gründen jedes sechste Paket zurück. Das waren 2018 ca. 280 Millionen Pakete. Nach Einschätzung von 139 befragten Online-Händlern würde eine Gebühr von 3 Euro auf jede Rücksendung die Zahl der Retouren um 80 Millionen Artikel senken, 40.000 Tonnen Kohlendioxid würden eingespart werden und 4000 Deutsche würden komplett klimaneutral leben. (S. 146)

Die kleinen und mittleren Händler waren für die Gebühr, trauten sich aber wegen möglicher Wettbewerbsnachteile nicht, diese Gebühr zu erheben. Hier muss der Staat eingreifen.

Die Bezahlung von Online-Retouren ist wegen hoher Kosten aktuell wieder Thema im Online-Handel. Darüber diskutiert aber eben nur der Bundesverband E-Commerce und Versandhandel, wobei die großen Händler wie Amazon, Zalando oder die Otto-Gruppe nicht auf ihre Wettbewerbsvorteile durch kostenlose Retouren verzichten wollen.

Der Staat greift *nicht* ein, z.B. durch gesetzliche Regelungen.

Und eben an diesem Beispiel wird auch die Problematik der Ausführungen Maja Göpels deutlich: Sie glaubt allein durch Appelle an die Konsumenten, Produzenten, Dienstleister und

staatliche Institutionen würden ihre klugen Ideen umgesetzt. Diesem Apell „unsere Welt neu denken“ widmet sie ein ganzes Kapitel „Denken und Handeln“ (S. 181 bis 191).

Auf Seite 66 schreibt sie zwar: „Deshalb ist es der Anspruch reflexiver Wissenschaft, Theorien immer wieder einem Update zu unterziehen – und wenn sich dabei herausstellt, dass das ganze Betriebssystem nicht mehr funktioniert, müssen wir eben auch das mal ändern.“ Mit „Betriebssystem“ kann nur das kapitalistische Wirtschaftssystem gemeint sein. Aber das stellt sie ansonsten im gesamten Buch nicht in Frage.

Meines Erachtens schließen aber Maja Göpels Konsum- und Wachstumsverzicht und unser Gesellschaftssystem, dessen reibungsloses Funktionieren ohne stetes Wachstum nicht möglich ist, einander aus.

Im Kapitel „Gerechtigkeit“ (S. 156 bis 180) stellt Maja Göpel vor allem den Lebensstil der Wohlhabenden in Frage. Für sie ist Gerechtigkeit der Schlüssel für globales nachhaltiges Wirtschaften. „Nur so kann man verhindern, dass die ökologische Frage gegen die soziale ausgespielt wird. Beide gehören zusammen und lassen sich nur gemeinsam lösen.“ (S. 179)

Fazit: Maja Göpel denkt Ökologie, Ökonomie und Gesellschaftspolitik zusammen. Das ist der Vorteil ihres Buches.

Wer meint, dass er durch diese Buchbesprechung weiß, was im Buch steht, und er es deshalb nicht mehr lesen muss, dem sei gesagt, dass ich „Unsere Welt neu denken“ eben für diese Besprechung ein zweites Mal las und es immer noch inspirierend fand. Und ich musste feststellen, dass ich die meisten, selbst einprägsame Gedanken und Beispiele nach einem Jahr wieder vergessen hatte. Lesen Sie dieses Buch, um zu verinnerlichen: Zur Rettung unserer Welt kann und muss auch jeder Konsument beitragen!